

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 295.

Samstag, den 19. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Eine Freudenbotschaft kommt uns aus dem Osten. Ganz Deutschland jubelt in stolzer Genugtuung. Der böse Alb, der uns, wie unsere Feinde hofften, zerdrücken und zermalmen sollte, ist vor den tapferen Scharen unseres Hindenburg zerstoßen und zertrümmert. Die russischen Riesenarmeen, die unsere polenische und schlesische Grenze bedrohten, sind entscheidend geschlagen worden und werden von den deutschen Siegern verfolgt.

Die russische Dampfwalze zerschellt.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 17. Dezember.

Unser Hindenburg ist farg an Worten, groß in Taten. Er berichtet uns gestern, daß die Operationen in Polen „normal“ verliefen. Ein solches Wort bedeutet bei Hindenburg schon die feste Zuversicht auf einen entscheidenden Sieg. Man konnte die Hoffnung auf einen solchen deshalb schon gestern hegen und sie hat nicht getrogen. Prompt hat sich denn der große Sieg eingestellt. Am 28. November konnte unsere Seeresleitung melden, daß unsere Kruppen bei Rowno erneut angegriffen hätten. Wir waren in herrlichem Siegeszuge schon bis vor die Tore von Warschau gedrungen, hatten dann aber, da tiefe russische Reserven aus dem Weichsellestungs-bereich und Wargorod gegen uns vorstießen, einen strategischen Rückzug antreten müssen. Der russische Plan, diesen Rückzug zu einer vernichtenden Niederlage für das deutsche Meer zu gestalten, scheiterte an Hindenburgs überlegener Strategie. Der eiserne Ring, den Großfürst Nikolai Nikolajewitsch um die Deutschen legen wollte — er hatte schon Borschtukorbeer genommen und einen großen Sieg nach Paris und London gefordert — wurde im Sturm durchbrochen, und die Deutschen konnten dabei 11 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze des Feindes mit sich nehmen. Daß der Rückzug keine Einstellung der deutschen Angriffsbewegung war, sollte der Feind bald merken. Nur zögernd folgte er anfangs, da die deutsche Nachhut ihm schwere Verluste beibrachte. Als die deutschen See- oder ihre rückwärtige Stellung, die sich auf die starken Weichsellestungen Graudenz, Thorn und Gnesen stützte, bezogen hatten, da wurde der Feind mutiger und schloß allmählich nach.

Als er die Russen da hatte, wo er sie haben wollte, brach Hindenburg, der inzwischen die nötigen Verstärkungen herangezogen hatte, auf sie los. Schlag folgte auf Schlag. Zwar verließen die Russen, ihren bedrängten Seeresteilen, die von Hindenburg bei Rowno gestellt worden waren, aus Südpolen zur Hilfe zu kommen. Aber deutsche und österreichische Kräfte griffen ein und brachten diese Bewegung bei Petrikau zum Stehen. Aber Hägel von Beichen bahnten sich die deutschen See- den Weg nach Rowno. In der Nacht zum 7. Dezember räumten die Russen diesen wichtigen Stützpunkt, der von nun an ein deutscher Besitz blieb. Der fliehende Feind wurde energisch verfolgt. Zugleich setzte eine neue österreichische Offensive in Westgalizien und Südpolen ein. Die Russen wurden überall verjagt und hatten ungeheure Verluste. Die Österreicher errangen den Sieg bei Limanowa, der ihnen das Übergewicht an der Dunajefront gab. Krakau entlastete und ihnen einen neuen

Vorstoß gegen Lemberg ermöglichte. An der eisernen Mauer bei Petrikau zerschellten alle russischen Entlastungsversuche für die in Nordpolen kämpfenden, schwer bedrängten russischen Abteilungen.

Die Ungunst der Witterung konnte hier, im Raum zwischen Rowno und Rowno, die Entscheidung wohl aufschieben, aber nicht vereiteln. Mit unerschütterlicher Energie verfolgte Hindenburg seinen großen Plan, die russische Angriffsbewegung gegen unsere Ostgrenze ein für allemal niederzuschlagen. Und der Geist triumphtierte über die Zahl. Die Russen sind völlig geschlagen und flüchten nach Warschau zurück, von den deutschen Siegern hart verfolgt. Diese Verfolgung wird noch reiche Siegesbeute bringen. Die schönsten Frucht ist aber schon gesät. Die russische Dampfwalze ist zerschellt. Unsere Ostgrenze ist gesichert. Der große Erfolg Hindenburgs dürfte auch auf die Lage im Westen sehr günstig einwirken.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Dezember. Ein deutsches Kreuzergeschwader macht einen Vorstoß nach der Ostküste Englands und beschließt die belagerten Küstenplätze Scarborough, Hartlepool und Whitby. In den beschlossenen Orten entsteht große Panik und es wird ständlicher Schaden angerichtet. Nach der Belagerung fahren die deutschen Kreuzer ungeschädigt ab. — Die deutsche Flotte in der Nordsee, die der zurückgehende Feind in Ostgalizien und Südpolen auf der ganzen Front verfolgt wird. Erfolgreicher Ausfall der Belagerung von Brest. — Die Türken erobern nach erbitterten Kämpfen im Marmarasee die bisher von den Russen gehaltenen Inseln bei Samsun.

17. Dezember. Großer Sieg über die Russen in ganz Polen. Die russischen Armeen überall am Rückzug gezwungen. Sie werden energisch verfolgt. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden mehrfache Angriffe der Franzosen zurückgewiesen.

Aus dem Gerichtssaal.

8. Dezember. Verurteilung des deutschen Truppen. Das Kriegsministerium hatte wegen Verleumdung von Angehörigen der deutschen Armee gegen den Schiffsbesitzer Emil Böt, einem Belgier von Geburt, Strafantrag gestellt. Böt erzählte im Oktober in einer Wirtshaus in Ruhrort, daß seine Frau, eine Holländerin, in einem Krankenhaus in Gent Kinder gesehen habe, denen deutsche Soldaten die Hände abgebunden hätten. In der Verhandlung vor der Strafkammer bestritt die Frau, ihrem Manne etwas Derartiges gesagt zu haben. Der Angeklagte suchte sich dann dadurch herauszugeben, daß er das, was er erzählt habe, in belgischen Blättern gelesen habe. Die Strafkammer zu Düsseldorf verurteilte den Belgier, weil er durch die Behauptung von unwahren Tatsachen Angehörige der deutschen Armee beleidigt habe, zu sechs Wochen Gefängnis und sprach dem Kriegsministerium die Befugnis der Veröffentlichung des Urteils zu.

Der Tag von Hartlepool.

Unsere Hochseeflotte hat wieder einmal an der englischen Ostküste und durch Schreden in das seegewaltige, meerbeherrschende Albion hineingetragen. In London meldete man sich gerade noch an dem glänzenden Tagderfolg über das deutsche Kreuzergeschwader, das an den Küsteninseln einer überwältigenden Übermacht von Schiffen und Geschützen erlegen ist, erliegen mußte. Da tauchten plötzlich an einigen befestigten Hafenplätzen Großbritannien's feindliche Kreuzer auf und sendten ihre eiserne Griffe zur Küste hinüber. „Im Nebel“ natürlich, wie es sofort von Englands Seite zur Entschuldigung heißt, weil man sich wieder einmal hat überraschen lassen. Torpedo- und Unterseeboote waren zwar zur Stelle und nahmen den Kampf auf, zu dem der deutsche Flottenkommandant sie herausgefordert, aber von der englischen Hochseeflotte scheint keine größere Schiffseinheit am Platze gewesen zu sein. Auch unter dem Kommando des heilblütigen Lord Fisher hat sie offenbar den Weg in die gesperrte Nordsee noch nicht zurückgefunden. Wir haben, als der „Audacious“ unterging, gehört, daß Teile von ihr an der irischen Küste sich aufhalten. Auch in den Gewässern im Norden von Schottland scheint sie sich weit sicherer und begablicher zu fühlen, als bei Helgoland und Borkum. Auch auf einen Rückzug nach Südamerika zur Einbeimung eines sicheren Erfolges läßt sie es nicht ankommen. Aber den Schuß der englischen Ostküste, die den deutschen Flottenangriffen am meisten ausgesetzt ist, überläßt sie den weniger kostbaren Bestandteilen der britischen Armada, den kleinen, beweglichen und allerdings auch recht gefährlichen Torpedo- und Unterseebooten, denen höchstens noch die älteren Kreuzer beigegeben werden. Auch vom Bereiche des Armeelands, wo natürlich größere Kriegsschiffe nicht entbehrt werden können, suchen die vorfichtigen Engländer ihre neuesten und gewaltigsten Großkampfschiffe fernzuhalten, und die Katastrophe des „Dulwarr“ hat sie in dieser Beziehung gewiß nicht waghalsiger gemacht.

Ihre erste Spazierfahrt nach Dartmouth hat den Eng-

ländern, abgesehen von den Beschädigungen des Hafens, einen Kreuzer und ein Torpedoboot gekostet. Jetzt haben wir wieder der Welt bewiesen, daß wir uns nicht scheuen, unsere besten und neuesten Schiffe dem Feinde entgegenzuführen, daß wir uns durch kein Unglück, das abwendbar oder unabwendbar gewesen, in unserer Siegeszuversicht erschüttern lassen, und daß unsere Flottenbefehlshaber sich das Gesetz des Handelns ebenso wenig von den Engländern vorschreiben lassen, wie unsere Generale es bisher getan haben. Der Geist der Offensive ist in der deutschen Marine lebendig und je schmerzlichere Opfer wir in den Außenbezirken des Weltkrieges bringen müssen, desto grimmiger wird die Kampflust unsere waderen blauen Jungen, desto heißer wird ihr Verlangen, mit dem verhassten Feinde auch da die Kräfte zu messen, wo nicht alle Vorteile der gegnerischen Seite vereinigt sind, wie es in den ersten Dezembertagen an der Südspitze Amerikas der Fall war. So lange zu warten bis es Herrn Churchill gefällig war, die deutschen „Ratten“ aus ihren sicheren Kriegshäfen herauszuholen, dazu reichte die Geduld nicht. So sind unsere Kreuzer zum zweitenmal über die Nordsee gefahren und dem stolzen Albions in die Flanke gefallen.

Wie die englische Admiralität selbst verkündet, sind unserer Schiffe ungeschädigt und unbeschädigt wieder abgedampft. Den großen Mund werden wir ihnen auch auf diese Weise nicht stopfen können, der wird auch ferner davon fabeln, daß „die das Meer rein fegte“ haben, während doch noch in der Nordsee, wenigstens wo die „Welt“ der deutschen Unterseeboote zu Hause ist, von der englischen Flotte nicht gar zu viel zu merken ist. Aber diese lähnen Unternehmungen werden doch einen starken moralischen Eindruck in der Welt, besonders auch in der Welt der Neutralen zurücklassen, die sich nicht immer und ewig von dem Dunstkreis des „Nebels“ irreführen lassen werden, auf den die Engländer sich, so vortrefflich verstehen. Und wir in Deutschland jubeln unserer tapferen Marine zu, die unter den schwierigsten Verhältnissen Tag und Nacht auf der Wacht stehen muß und nur ab und zu einmal ihren Kampfeifer in einer schneidigen Unternehmung gegen den verhassten Feind entladen kann. Unsere heißesten Wünsche begleiten sie auf allen ihren Wegen. Je schwerer das Werk, desto inniger unsere Liebe.

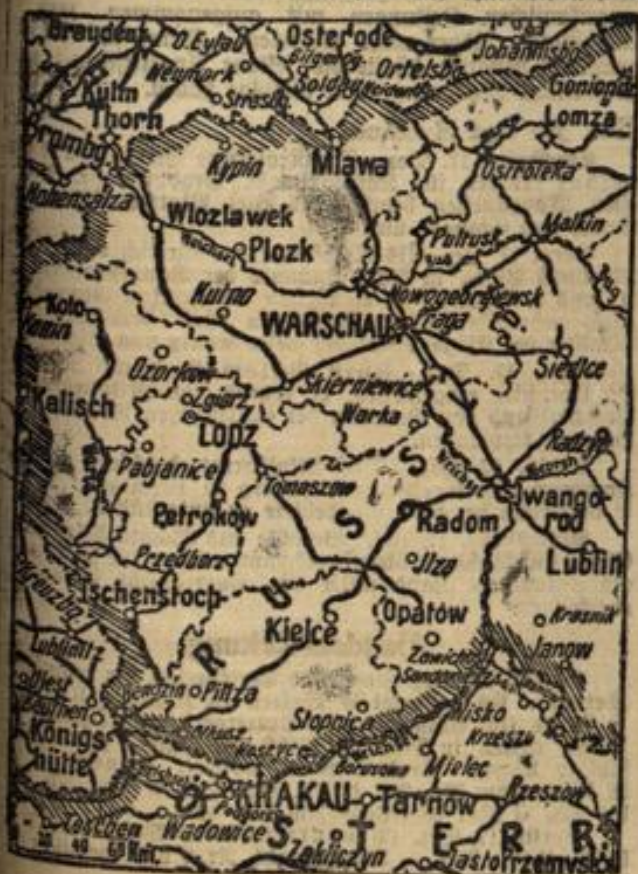
Mit Volldampf voraus! — ist und bleibt unser Wahlspruch. Möge sie ihn noch oft und mit bestem Gelingen gegen alle unsere Feinde zur Tat werden lassen.

Der Schanplan des Bombardements.

Die beiden Hafenstädte Hartlepool und Scarborough, die von den deutschen Kriegsschiffen beschossen worden sind, liegen etwa 200 Kilometer nördlich von Dartmouth, und etwa 60 Kilometer nördlich von Hull. Von Wilhelms-haven beträgt die direkte Entfernung etwa 530 Kilometer. Sie liegen an der breitesten Stelle der Nordsee, da die Entfernung bis zu der gegenüberliegenden Küste von Schleswig über 600 Kilometer beträgt. Im Norden dieser beiden Städte (200 Kilometer entfernt) liegt der große englische Flottenstützpunkt von Rosyth (bei Edinburgh) im Firth of Forth. Scarborough hat 40 000 Einwohner und ist der besuchteste Badeort von Nord-England. Der Hafen wird durch zwei Dämme gebildet. Die Stadt selbst liegt auf Felsenhöhen und ist mit dem Strand durch eine hydraulische Eisenbahn verbunden. Hartlepool ist ein bedeutender Handelsplatz mit etwa 70 000 Einwohnern. Es hat ausgedehnte Docks und Schiffbauanstalten. Die Stadt liegt auf einer Halbinsel, die scharf aus der Küstenlinie hervorspringt und die Hartlepool-Bucht bildet. Diese ist durch einen Wellenbrecher gegen Nordostwinde geschützt. Der Hafen hat eine Tiefe von 3,5 Meter bei Niedrigwasser und von 6,5 Meter bei Hochwasser. Der gesamte Seeverkehr betrug 1910 drei Millionen Tonnen. — Whitby ist ein kleines, sehr malerisch gelegenes Seebad mit 12 000 Einwohnern, das seinen Ursprung auf eine im siebenten Jahrhundert gegründete Abtei zurückführt. Seit altersher wird hier Schiffbau getrieben. Kapitän Cook bestand hier seine Lehrszeit und machte eine seiner Weltumsegelungen auf einem Whitby'schen Schiffe. Von der Abtei sind nur noch Ruinen vorhanden, die in ihrer jetzigen Gestalt aus dem 12. bis 14. Jahrhundert stammen.

Die englischen Verluste.

Bei der Beschleung von West-Hartlepool durch die deutsche Flotte sind nach Londoner Meldungen 20 Personen getötet und 80 verwundet worden. Die Verluste in Scarborough werden auf 12 Tote und 24 Verwundete angegeben. Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen, die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstört. Die historische Abtei wurde zum Teil zerstört. Eine Person wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung. Ein Lokomotivführer berichtet, daß er gesehen habe, wie in Scarborough drei Schornsteine zertrümmert wurden. Als die Kanonen von der See her zu dröhnen begannen, und kurz darauf die Granaten über die Hausdächer schlugen, wurde die Bevölkerung von einer gewaltigen Erregung ergriffen. Alles flüchtete aus den Häusern, viele stürzten nach dem Bahnhof und fuhren mit dem ersten Zug nach Hull.



Augenzeugen berichten: Es war ein düsterer Morgen über See aufgegangen, einer jener Wintertage vor Weihnacht, in denen das Licht noch lange mit der Finsternis zu ringen hat, bevor es Tag wird. Die Bewohner der Küstenstädte saßen am Frühstück oder lagen noch im Bett. Die Kinder waren zum Teil auf dem Schulwege, die Postboten bestellten die Frühpost. Da tauchten aus dem grauen Morgennebel, der über dem Meer hing, plötzlich die Umrisse großer Kriegsschiffe auf, welche die Bevölkerung anfänglich für englische hielt. Sie schienen wenigstens auch ohne Loffen mit dem Fahrwasser genau vertraut. Plötzlich blühten dann die Feuerstrahlen der losgehenden Geschütze, und das friedliche Bild der ernüchterten bedrohten Küstenplätze änderte sich auf einmal gründlich. Ein großer Schreden verbreitete sich mit Blitzeseile, aber den Lärm in den Gassen überdröhnte die eiserne Stimme der deutschen Geschütze, deren Feuer von den Küstenbatterien erwidert wurde.

Berlin, 17. Des. Prinz August Wilhelm von Preußen, der im Felde bei einem Automobilunfall schwere Verletzungen davongetragen hatte, ist in Berlin eingetroffen und wurde von der Kaiserin besucht. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut.

Düsseldorf, 17. Dez. Der Düsseldorfer Generalanzeiger erhält aus Brüssel Kenntnis von einem Befehl des neuen Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn v. Bissing, vom 10. Dezember. Dieser erlegt der Bevölkerung eine Kriegskontribution in Höhe von 480 Millionen Frank, zahlbar in zwölf Monatsraten auf.

München, 17. Dez. Auch in Bayern ist nunmehr der Aufruf des ungedienten Landsturms zweiten Aufgebots erfolgt. Alle ihm Angehörigen haben sich zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Brüssel, 17. Dec. Fürst Leopold zur Lippe ist heute in Brüssel eingetroffen. Er begibt sich morgen auf den weltlichen Kriegsschauplatz. In Begleitung des Fürsten befinden sich Oberhofmarschall Generalleutnant v. Boos, Flügeladjutant Hauptmann v. Rahmer und Gehetmer Kammerdiener, Leutnant d. R. Epstein.

Wien, 17. Dez. Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki vom 8. Dezember: Über Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff „Balard-Rouffeu“ eintrafen, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der gefährlichen Bardarbrückenstraße wird durch Umladen hergestellt.

Wien, 17. Dez. Die österreichisch-ungarischen Truppen greifen die im Karpathenvorland um den Rückzug hartnäckig kämpfenden Russen auf der Linie Krosno—Saczyn an. An der übrigen Front wird der Feind verfolgt.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

An den großen Erfolg der deutschen Armee schloß sich eine energische Verfolgung des flüchtigen Feindes. So sagte der amtliche Bericht, der die gute Vorkastung brachte.

Der Zweck eines Angriffs gegen den Feind ist die Vernichtung der gegnerischen Streikkräfte, das heißt, man will den Gegner derart schädigen, daß er von seinen lebendigen Kräften, vom Menschennaterial, und auch von seinen Waffen möglichst viel verliere. Aber mit dem Niederringen des Gegners an einer bestimmten Stelle ist noch nicht alles getan, was geschehen muß, um einen Erfolg auch wirklich zu einem dauernden zu gestalten. Denn es gibt unzählige Beispiele dafür, daß geworfene Truppen sich später wieder in rückwärtigen Stellungen gesammelt und erneute Widerstandskraft aufgebracht haben. Dies soll aber verhindert werden, denn jeder Angriff kostet schwere Opfer, und diese wünscht man naturgemäß möglichst selten, und auch dann nur in beschränktem Maße einsehen zu müssen. Es muß demnach, wenn ein Angriff gelungen ist, unverzüglich die Verfolgung des geschlagenen Feindes eingeleitet werden. Nun ist es aber tatsächlich eine der schwierigsten Aufgaben in der Kriegsführung, eine Truppe, die eben den grauenhaften Weg über das Schlachtfeld bis zum Gegner herangegangen ist, selbst dann noch weiter zu bringen, wenn der Angriff gelungen und der Feind aus seinen Stellungen geworfen ist.

Diese Schwierigkeit ist gleich erheblich für kleinere Abtheilungen wie für große Verbände. Man muß bedenken, daß dem Endergebnisse eines jeden Ringens lange Rufen vorausgehen, und daß in sehr vielen Fällen eine Truppe in den Kampf geworfen wird, die vorher schon gewaltige Marschleistungen hinter sich hat. Mit Aufwendung aller Kraft arbeitet sich in der modernen Schlacht die Truppe an den Feind heran. Stundenlang währt der mörderische Kampf, und die Wirkungen des Artillerie- und Infanteriefeuers sind, wie wir es augenblicklich in diesem Kriege erleben, fürchterlich. Endlich ist der letzte Stoß gelungen, der Gegner im Nahkampf geworfen. Da heißt es nun, die Verfolgung mit aller Energie und aller Kraft einsetzen. Jetzt beginnt die eigentliche Vernichtung des Gegners, denn man hat ihm seinen eigenen Willen ausgenutzt und befindet sich an jener Stelle, die er bis dahin sich behauptet hatte. Die Verfolgung geschieht zunächst von der Stelle aus durch Feuer, dann durch Nachdrängen.

Unbestritten ist in der militärischen Wissenschaft der Wert der Verfolgung. In Hinsichtlich aber gehört in den meisten Fällen eine ganz außergewöhnliche Spannung dazu, eine Verfolgung mit voller Gewalt zu leiten und durchzuführen. Denn der Sieger, der endlich die feindliche Stellung erreicht hat, ist ebenso erschöpft wie der Besiegte. Dazu kommt noch das moralische Hochgefühl, das den Sieger umfängt, wenn er den geschlagenen Feind fliehen sieht. Dies bewirkt unwillkürlich eine Abspannung der Energie, und es ist auch menschlich begreiflich, wenn die Führer der Truppen diese nach dem vorausgegangenen gewaltigen Anstrengungen nicht so leichtem Herzens wieder den großen Anforderungen des Nachdrängens aussetzen wollen. Man sieht nur in solchen Momenten den Zustand der eigenen Truppen, der naturgemäß viel zu wünschens übrig läßt, und verkennet die Tatsache, daß der Feind selbstverständlich sich in noch übleren Lage befindet. Diese menschlichen Störungen der Energie dürfen aber nicht in Schwäche übergehen. Denn die Pflicht und die Überlegung verlangen, daß man mit Ausbietung aller Kräfte, bis auf den letzten Hauch von Mann und Ros* den Feind verfolgt und ihn bis zu seiner völligen Vernichtung auf den Fersen bleibt.

Die Befehle müssen rechtzeitig zur Verfolgung gegeben werden. Es ist hier ein Unterschied zu machen zwischen der direkten Verfolgung, das heißt dem unmittelbaren Nachdrängen, und der indirekten, der sogenannten überholenden Verfolgung. Diese äußert sich dadurch, daß man gegebenenfalls auf die feindliche Rückzugslinie

einen Druck ausübt, oder Kolonnen auf Nebenstrassen vorgehen läßt, um dem abziehenden Gegner an Engen oder Brüden zuvorkommen. Zu diesen letzten Arten der Verfolgung wird vornehmlich Kavallerie verwendet, der man Feldartillerie und neuerdings auch Maschinengewehre mitgibt. Die Feldartillerie, die in größeren Verbänden die Verfolgung des geschlagenen Gegners übernimmt, eilt von Stellung zu Stellung vor, damit sie instande sei, den Sieg in der nächstfolgenden Weise voll auszubringen. Die schwere Artillerie, die ja nicht so beweglich ist, muß ihr Feuer auch in der Verfolgung auf die weiten Entfernungen fortsetzen. Doch auch sie wird mitunter in die Lage kommen, ihre Stellungen zu wechseln, wenn es sich darum handelt, solche Punkte im Gelände zu beschießen, wo sich die Massen des Gegners stauen, oder wo es notwendig wird, einen erneuten starken Widerstand zu brechen. Die Kavallerie, die vorausgeschickt wurde, wird sich bemühen, Brüden, die auf der Rückzugsstraße des Feindes liegen, zu zerstören, und ihn so der Verfolgung auszuliefern. Die Verfolgung wird sich aber nicht nur auf den gemorjenen Feind beschränken, sie richtet sich auch gegen das gesamte Material, das der Gegner mit sich führt. Darum muß man auch den Troß des Feindes, seine Munitionskolonnen und Trains energisch anfallen und nehmen, oder wenigstens detart zerstören, daß sie völlig unbrauchbar werden.

Die Hauptsache in der Verfolgung bleibt, daß sogar dann, wenn die Verfolgungsbeschele nicht rechtzeitig erlassen werden konnten, oder nicht früh genug eingetroffen sind, alle Unterführer selbständig und mit aller Energie handeln. Nur so wird das letzte Ziel aller kriegerischen Unternehmungen, die Vernichtung des Feindes, reißlos erreicht werden können. E. v. H.

Neue Bundesratsverordnung.

W.T.B. Berlin, 17. Dezember.

Der Bundesrat hat heute durch Verordnung das Zwangsverfahren zur Übernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich wirksamer gestaltet.

Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, worin der Antragsteller und die Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zustande, so ordnet die Behörde nach Prüfung etwaiger Einwendungen die Überlassung der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung der Behörde der Wirkung einer Beschlagnahme gleich.

Rechtsgezwängliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände, sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig; die Entziehung aus der Verstrickung wird unter Strafe gestellt. Auch gemeinnützige Organisationen erhalten das Recht, beratige Aufforderungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Woche dieselbe Wirkung haben, wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung aber einer Bestätigung durch die Behörde bedürfen.

Wenn die Anordnung ausgegangen ist, ist verpflichtet, die Gegenstände, deren Entleerung ausgesprochen ist, bis zum Ablauf einer behördlich festzusetzenden Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden. Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für ungedroschenes Getreide geregelt.

Deutsches Reich.

+ Staatsminister Dr. v. Emdal hielt bei Eröffnung des 36. hessischen Landtages eine Eröffnungsrede, in der er u. a. sagte: „Politisch geschlossen sind wir Hessen gleich den anderen deutschen Stämmen in den schweren Kampf um unser Dasein getreten und diese Einmütigkeit gibt uns die Kraft zu dem endlichen Siege.“ Dem Landtage gingen eine Vorlage betreffend Verkleinerung der Neuwahlen zur Zweiten Kammer, ferner der Aufschub der Gemeindevahlen, die Abänderung des Finanzgesetzes für 1914, die Vorlage zur rechtzeitigen Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in allen Landesteilen, ferner die Vorlage betreffend Staatsaufschub an das Hoftheater und die Beschaffung staatlicher Darlehen für Gemeinden und Gemeindeverbände zu.

4 Die deutsche Verwaltung trifft Sorge für die Kriegergräber in Belgien. Die Präsidenten der Zivilverwaltungen der belgischen Provinzen sind vom Verwaltungsrath beim Generalgouverneur angewiesen worden, für die Erhaltung und Pflege der Grabstätten der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen, beziehungsweise die vorhandenen Bezeichnungen weiterfest zu machen und durch Eintragung in gemeindeweise anzufertigende Karten festzulegen. Den Gemeinden wurde ferner aufgegeben, ein Verzeichniß zu führen und ihre Vorstände sind für die Erhaltung der Kriegergräber verantwortlich gemacht worden.

+ An den Verwaltungsrat bei dem Generalgouvernement in Belgien richten neuerdings vielfach deutsche Firmen unter Bezugnahme auf Angaben in deutschen Zeitungen das Ersuchen, Erkundigungen darüber anzustellen, ob ihre Außenstände in Belgien eintreibbar sind, und gegebenenfalls die Beitreibung der Forderungen selbst zu besorgen. Wie dem B.L.B. von maßgebender Seite mitgeteilt wird, entsprechen diese Zeitungsangaben nicht den Tatsachen. Der deutschen Zivilverwaltung ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, festzustellen, ob eine Forderung eintreibbar ist oder nicht. Hierzu bedarf es schon in Friedenszeiten eines geschulten Personals und der Archive eines gewerksmäßigen Anwaltsbüros. Außerdem aber sind nach der in Belgien bestehenden Verordnung vom 4. August 1914 die Richter ermächtigt worden, Schuldnern im weitgehenden Maße Stundung zu gewähren, so daß die gerichtliche Beitreibung einer Forderung zurzeit keine Aussicht auf Erfolg hat und eine außergerichtliche Beitreibung vorzuziehen ist. Mit dieser kann das in Brüssel bestehende einzige deutsche Bankinstitut, die Filiale der Deutschen Bank, betraut werden. Diese ist bereit, die Einziehung aller ihr zugehenden Schecks, Akzente, Forderungen und Quittungen zu versuchen. Falls ein Anwalt in Belgien mit der Wahrnehmung des Interesses beauftragt werden soll, so wird anbeimgestellt, sich an den Vorsteher der Anwaltskammer in Brüssel Herrn Bismarck Theodor, rue du Commerce 118, zu wenden, der die Angelegenheit einem deutschsprechenden Anwalt überweisen wird. Briefe an Herrn Theodor können in einem unverschlossenen Umschlag an die Kaiserliche Zivilverwaltung in Brüssel zur Weitergabe übersandt werden.

* Es sind mehrfach Zweifel darüber aufgetaucht, ob

die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) weiter zu zahlen sind, wenn der in den Dienst Eingetretene verwundet oder krank in die Heimat beurlaubt wird. Um diese Zweifel zu beseitigen, sind die Gemeinden von der zuständigen Stelle auf die Bestimmungen des 4. Absatzes im § 10 des Gesetzes hingewiesen, wonach die Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützung im Falle des Bedürfnisses so lange weiterzahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuß einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, zu dem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben. In gleicher Weise sollen auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterstützungen weiter gewährt werden, bis die Bewilligungen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Zahlung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge soll von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abgesehen werden.

× Die von den Kammern für das erste Halbjahr 1916 geforderten Kredite betragen 8 826 284 407 Franc, was einer Mehrausgabe von 5 929 442 885 Franc gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entspricht. Die Mehrausgaben umfassen 5 428 602 304 Franc für Kriegsausgaben. Der Regierungsentwurf verschiebt die Einführung der Einkommensteuer auf 1916. Befreit von der Erbschaftsteuer werden Erben direkter Linie und Gatten aller Militärpersonen, die vor dem Feind gefallen sind oder während des Krieges und des darauffolgenden Jahres an erlittenen Verletzungen oder an Krankheiten, die sie sich während des Militärdienstes zugezogen hatten, verstorben sind. Die Maßnahme findet auf Militärpersonen der verbündeten Armeen Anwendung. Der Entwurf erhöht den Höchstbetrag für die Ausgabe von Schatzscheinen während des ersten Halbjahres 1916 auf zwei Milliarden.

x Die Angelegenheit des schaffischen Gefangenen Grant Duff beginnt allmählich einen kühnen Charakter anzunehmen. Die Abiegungung des politischen Departements der Schweiz auf die Darstellung der Frankfurter Zeitung, Grant Duff habe versucht, den Junkern aus dem St. Gotthard zu Kriegswaffen Englands und Frankreichs zu misbrauchen, beantwortete die Frankfurter Zeitung mit der Erklärung, ihr Gewährsmann, der amerikanische Oberstleutnant Edwin Emerson, ließe bei keinem Grant Duff belästigten Aussagen und stehe mit seinem Eid dafür ein. Nun sagt das Kriegsdepartement abermals, an der Sache sei nichts, absolut nichts, trotz Ehrenwort und Eid des Herrn Emerson. Dieser hat nun wieder das Wort. Jedenfalls scheint Herr Grant Duff, der nachgewiesenermaßen den englischen Fliegerüberfall auf Friedrichshafen durch die neutrale Schweiz leitete, ein recht dunkler Ehrenmann zu sein.

* Die schweizerische Bundesversammlung hat zum Bundespräsidenten für 1915 den aus dem Kanton Tessin stammenden, anfänglich der Neutralitätsgelehrte Ernst Dufour, die sogenannten Bundesrat Motta (katholisch-konservativ), zum Vizepräsidenten Decoppet (liberal), Vorgeschieber des Militärdepartements, gewählt. Infolge dieser Neuordnung behält Motta als Bundespräsident die Leitung des Finanz- und Zolldepartements und der bisherige Bundespräsident Hoffmann leitet auch fernerhin das Departement des Auswärtigen, das sogenannte politische Departement.

* Über Paris kommen Nachrichten aus Kairo, nach denen das englische Protektorat über Aegypten erklärt worden sei. Der Nachfolger des Khediven mit dem Titel „Sultan“ sei ernannt. Kairo bleibe die Residenz des neuen Sultans. Die Haltung der Eingeborenen sei fast gleichgültig. Es scheine, daß sie die Lage mit der denkbar größten Ruhe betrachten. — Die Stimmungsmache in der Weidung ist unverkennbar und man wird abzumarten haben, wie sich die Dinge beim Anmarsch der Türken weiter entwickeln.

* In einem Vortrag zu New York behauptete der Redner, Mr. Councilor O'Leary, daß die Regierung die Beförderung indischer Truppen durch die Vereinigten Staaten geduldet habe. Die Beförderung geschah nach O'Leary mittels der Canada-Pacific-Bahn durch den amerikanischen Bundesstaat Maine. Es ist bekannt, daß in Halifax indische Truppen eingeschifft worden sind. Um dorthin zu gelangen, mußten die Truppen die Canada-Pacific-Linie benutzen und eine Strecke von 200 Kilometer zurücklegen. Diese Behauptung wurde von verschiedenen amerikanischen Zeitungen mit aufgenommen und in Washington bisher nicht widerlegt. Wenn sich die Behauptung bestätigt, dürfte die seltene Angelegenheit wohl noch einige Weiterungen im Gefolge haben.

Stockholm, 17. Dez. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot erlassen für Kartoffelmehl, Graphitmasse, Eisen, Manganeisen, bearbeitetes Blei, Platten, Rohren, Draht und Stangen aus Blei.

Bern, 17. Dez. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Ministers Binda in Rom ernannte der Bundesrat Dr. jur. Alfred v. Planta in Reichenau im Kanton Graubünden zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Eidgenössischen Bundes beim König von Italien.

Rom, 17. Dez. Fürst Bülow ist heute vormittags 9½ Uhr hier eingetroffen, er wurde von Mitgliedern der Botschaft und von Beamten der italienischen Regierung am Bahnhof empfangen.

Paris, 17. Dez. Der Ministerrat beschloß, von den Kammern eine Kreditgewährung zu verlangen, um die Bedürfnisse der besetzten Gebiete zu unterstützen.

Petersburg, 17. Dez. Berichte aus Peking besagen, daß China und Rußland übereingekommen seien, die Mandschurei als autonomes Land unter der Suzeränität Chinas anzuerkennen.

Verlin, 17. Des. Amtlicher Preisbericht für inländische
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen,
G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter, markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig G über
53 Kilogramm 274—278, H 306, Hamburg W 288—275, R 227

bis 233, G ü n e r 68 Kilogramm 302-304.
 Berlin, 17. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0
 33,50-41,50, Fein- — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,40
 bis 32,40. Fein- — Rüböl geschäftlos.

heutige
 Befreiung
 mündig
 der V
 Gen
 Trinit
 nation
 ziehung
 müßte
 folgen
 auf
 Form
 tragen
 die G
 bleibe
 es ist
 und
 Note
 sind
 wende
 Offiz
 gelang
 Flüch
 nach
 Nähe
 nach
 eingel
 moßte
 der W
 dem
 Schad
 und
 durch
 das
 schädli
 offizie
 kanadi
 gefun
 glaub
 Mine
 heim.
 Deutsc
 Gener
 14 Br
 in
 bisher
 ungari
 lungde
 Mosch
 pest
 dieser
 Halb
 hat für
 gegeben
 Nach
 besun
 Provi
 densio
 Stadt
 zur V
 leider
 kämpf
 rube
 Bühre
 schwe
 bei
 Gese
 graben
 komm
 burger
 anlass
 der V
 Reich
 lageru
 schärf
 denen
 zu bef
 gefüll
 ruhlos
 in die
 Sonne
 Sonne
 148
 Adol
 Duden
 pieldid
 D
 Hellpu
 dem je
 zu ro
 erbebe
 ble un
 bösen
 müßte
 geleg
 die ei
 mitte
 in alle
 Weite
 Schlu
 Berich
 tun d
 fallen
 wird
 enfüll
 ein p
 könne
 über
 Sade
 die W
 ist do
 Die
 Mehr
 getill
 Weib

Nah und Fern.

Das erste deutsche Schiff „Gindenburg“. Die deutsche Handelsflotte hat ein Schiff, das den Namen des Befreiers von Ostpreußen trägt. Es ist ein in Gestein gebauter Fischdampfer, den der Generalfeldmarschall der Reederei erlaubt hat, „Gindenburg“ zu heißen.

Auskunft über deutsche Kriegsgefangene über Genf. Antik wird mitgeteilt: Personen, die sich wegen Ermittlungen, Auskünften und so fort an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit Beziehung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihres Gesuches durchaus folgendes beachten: Sie müssen die Gesuche sehr leserlich auf Briefpapier von großem Format (kaufmännisches Format) schreiben. Der Umschlag muß einfach die Adresse tragen: „Rotes Kreuz (Croix-Rouge), Agence des Prisonniers de Guerre, Genf (Schweiz)“. Der Umschlag muß offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzusenden, und es ist für die Antwort keine Briefmarke, kein Rückschein und keine Antwortpostkarte beizufügen. Die Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Postkarten zu schreiben an das Rote Kreuz zu verwenden.

Vereitelte Fluchtversuch gefangener französischer Offiziere. Aus dem Gefangenenlager bei Ingolstadt gelang es fünf französischen Offizieren, zu entfliehen. Die Flüchtlinge, die sämtlich Zivilkleider trugen, wandten sich nach der österreichischen Grenze, doch wurden sie in der Nähe von Füssen im Allgäu beim Versuch, den Engpaß nach Tirol zu überschreiten, eingefangen und nach Füssen eingeliefert.

Hochwasser in Italien. Infolge der andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter ist der Arno über seine Ufer getreten und hat besonders auf dem Lande in der ganzen Umgegend von Florenz schweren Schaden angerichtet. Auch aus Pisa, Viterbo, Pontedera und der gesamten Arnoegend werden ungeheure Schäden durch Überschwemmung gemeldet. Auf den Feldern steht das Wasser 1,60 Meter hoch. Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Auf eine Mine gestoßen? In London ist die offizielle Mitteilung aus Montreal eingetroffen, daß ein kanadischer Regierungsdampfer im Atlantischen Ozean gesunken sei. Alle Passagiere sollen ertrunken sein. Man glaubt, daß der Dampfer nördlich von Irland auf eine Mine gestoßen.

Gefahr wehrpflichtiger Franzosen in Pforzheim. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps in Pforzheim 14 Franzosen im dienstpflichtigen Alter festgenommen und ins Gefängnis verbracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen.

Eine Moschee in Budapest. Der Gemeinderat der ungarischen Hauptstadt hat unter lebhaften Sympathieausdrücken die Kosten der Errichtung einer türkischen Moschee mit Rücksicht darauf bewilligt, daß sich in Budapest zweitausend Mohammedaner ständig aufhalten. In dieser Sitzung sind zehntausend Kronen für den Roten Halbmond gewidmet worden; den ungarischen Rote Kreuz hat für den Roten Halbmond fünfundsiebenzigtausend Kronen gespendet.

Ein wackerer Mann. Der Oberbürgermeister von Nachen gibt bekannt: Seine echt patriotische Gesinnung bezeugte der deutsche Unterthan Matthias Werker in Providence (Nordamerika) dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Nachen durch die königliche Regierung in Nachen zur Verfügung stellte, mit dem Hinzufügen, daß er selbst leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

Das Eisener Kreuz für zwei Frauen. Aus Karlsruhe wird berichtet: Die freiwillige Helferin Karoline Bührer aus Durlach, sowie eine aktive badiische Krankenschwester erhielten das Eisener Kreuz, weil beide gemeinsam bei Ypern Nächte hindurch bei schwerstem Granaten- und Geschützfeuer Verwundete aus den vordersten Schützengräben geborgen haben.

Todesstrafe auf Brandstiftung. Der stellvertretende kommandierende General v. Noehl erläßt in den Hamburger Blättern folgenden Hinweis: „Ich habe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf das Verbrechen der Brandstiftung nach § 4 des Einführungsgesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch und § 8 des Gesetzes über den Belagerungszustand nach Erklärung des Kriegszustandes verschärfte Strafbestimmungen in Anwendung kommen, nach denen dieses Verbrechen unter Umständen mit dem Tode zu bestrafen ist. Vorstehende Warnung erlaube ich ergebenst gefälligst öffentlich bekanntzumachen; und zwar dort, wo russische oder polnische Arbeiter zu verkehren pflegen, auch in diesen Sprachen.“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁹	Mondaufgang	10 ²⁷ S.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁴	Monduntergang	6 ²⁹ R.
1498 Theolog Andreas Olsander geb. — 1594 Gustav (M.) Adolf von Schweden geb. — 1838 Geschichtsschreiber Wilhelm Duden geb. — 1909 Tragödin Clara Ziegler gest. — 1911 Lustspielautor Hugo Lubliner (Hugo Bürger) gest.			

Unsere Vögel draußen. Wir freuen uns immer, wenn Feldpostbriefe einlaufen, die unsere Angehörigen im Felde bei gutem Humor zeigen. Es ist gewiss kein Genuß, bei dem jetzigen Wetter im Schützengraben zu liegen und dabei zu wissen, daß draußen ein Feind lauert, der auf jeden sich erhebenden Kopf anlegt. Oftmals hören wir nun, daß das Leben und da nicht so schlimm ist; man macht gute Pläne zum bösen Spiel und steckt ein Loch zurück. Wir lesen von gemüthlichen Beziehungen, die sich angeblich haben, von gelegentlichem Austausch von Nachrichten, von Briefwechseln, die einen Baum oder sonst eine geeignete Stelle als Vermittler benutzen. Nun, das ist ja wohl immer so gewesen, in allen Kriegen hat sich gelegentlich der eine Vorposten die Pfeife an der Bizarre des andern angebrannt, und das ein Schluß aus der Flasche gegen eine Handvoll Tabak, eine Briefe, ein Stück Bursi ausgetauscht wurde, lesen wir in den Berichten von 1870 ebenfals wie in den von 1914. Auch heute die Franzosen den deutschen Barbaren öfters den Gefallen, daß sie auf die Engländer schimpfen. Kein Mensch wird daraus schließen wollen, daß deswegen die französisch-englische Verbindung in die Brüche gehen wird, weil einmal ein paar Vertreter der beiden Völker „sich nicht riechen“ können. Aber es macht Laune in schwerer Zeit und hilft über Mühseligkeiten hinweg. Dafür, daß der Humor der Sache nicht in schädliche Vertrauensseligkeit ausartet, werden die Vorgesetzten schon sorgen. Für zu große Gemüthlichkeit ist da kein Raum, wo diejenigen, die heute miteinander Liebe reifen, morgen sich gegenseitig tödlich schlagen können. Wehrfach hat in früheren Kriegen der Feind solche eingetragenen Vertraulichkeiten und Sorglosigkeit, etwa bei Weihnachtsfeiern, zu plötzlichen Überfällen mißbraucht.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Fortdritte im Westen

Der Kampf bei Neuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet.

Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.

In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein.

Von den übrigen Teilen der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichen den Feinde.

Gewerbevereins-Bibliothek. Die entliehenen Bücher können am Sonntag vormittag während des Zeichenunterrichts umgetauscht werden und kann der Umtausch von nun an alle 14 Tage erfolgen.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Die wegen zu weiter Entfernung zu Weihnachtsabend nicht in die Heimat beurlaubten hiesigen verwundeten Krieger werden zum Besten der Braubacher Kriegsfürsorge am 2. Weihnachtstage im „Rheinberg“ nochmals einen Unterhaltungsabend veranstalten, zu dem bereits die behördliche Genehmigung erteilt ist. Es ist diesmal Vorlage getroffen, daß für alle verkauften Karten auch reservierte Plätze vorhanden sind. Für Kinder wird das Programm, das interessante, dem weihnachtlichen Charakter angepaßte Nummern enthält, am 3. Feiertag wiederholt.

Zu der am 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr im „Rheinberg“ stattfindenden

Bescherung

für die in Braubach weilenden Verwundeten werden die Mitglieder der Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins freundlichst eingeladen.

Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung können bei Frau Sanitätsrat Dr. Romberg unentgeltlich abgeholt werden. Da der Verein schon beinahe 300 Mitglieder zählt, so muß wegen Raummangel von einer öffentlichen Feier abgesehen werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetter dienst.

Die letzten Tiefdruckgebiete sind vereint nach Rußland gewandert. Darauf folgte ein Hoch, das inzwischen rasch von einem neuen Tief verdrängt ist. Zimmerhin hat das Hoch in Süd- und Ostdeutschland sowie in Polen leichten Frost gebracht, während in Norddeutschland scharfer Frost herrscht (Finnland 13 Grad), so daß das Weiße Meer (Zusatzstraße nach Archangel) vereist ist. Heute Vormittag liegt das neue Tief mit Zellen über unserem Gebiet.

Aussichten: zunächst mild und regnerisch, dann kälter mit Schauer.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 20. Dez. 1914. — 4. Adventssonntag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 20. Dez. 1914. — 4. Adventssonntag.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Advent-Andacht.

Ein Schmerzensschrei vom Osten.

Verfaßt von E. Zeffermann.

Verzweifelt schallt ein Schmerzensschrei vom Osten zu uns her Und wild empört trägt nun der Drah Die Kunde zu uns her.

Kein Schmerzens-, nein ein Todeschrei Ist's den die Welle bringt Und der entsetzlich grauenvoll In unsre Herzen dringt.

Wem wird da nicht das Auge feucht, Wem hallt sich nicht die Faust, Wenn er der deutschen Brüder denkt, Die dort vom Tod umbraut!

Sie flüchteten mit Weib und Kind Angstvoll von Ort zu Ort, Nun hat kein liebes Vaterhaus Ihnen den letzten Hort.

Da liegt so manches Angebet Empor zum Himmelsgelb:

Errette und erlöse uns, O Gott und Herr der Welt.

Doch ach, vergeblich ist ihr Flehn, Denn schon mit wildem Schrein Dringt jetzt mit bestial'scher Wut Der grimmige Feind herein.

Da klammert an des Vaters Arm Ein Kind sich weinend an:

Ist's wahr, daß ich nun sterben muß?

Ach Vater, sag doch an.

Ach schieße du mich lieber tot,

Von dir tu's nicht so weh.

Schieß zu, schieß zu, lieb Väterlein,

Dein Kind sagt dir ade!

Da schluchzt vor Schmerz der Vater auf,]

Hebt weinend sein Gewehr.

Ein Blig — ein Knall — ein Wagnisschrei,

Sein Kind — das ist nicht mehr.

Dann kniet er bei der Leiche hin,

Rings um ihn raucht's von Blut,

Ein Landsmann nach dem andern fällt

Durch dieser Räuber Wut.

Da setzt er klamm auf seine Brust

Der Waffe kalten Stahl,

Und spricht in seiner Todesstund'

Die Worte noch einmal:

Ihr ferne Brüder, wenn ihr kommt,

So rächt unsern Tod,

Wir hielten treulich bis zuletzt

Zur Flagge schwarz-weiß-rot.

Gefundene Gegenstände.

Ein Regenschirm und eine Hebe.

Dasselbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer auf dem Bürgermeisterrat (Polizeibüro) abgeholt werden. Braubach, 17. Dez. 1914 Die Polizeiverwaltung

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Landsturmpflichtigen müssen sich nach neuerer Bestimmung an ihrem **Hufenthaltort** (nicht Wohnort) zur Landsturmrolle anmelden. Alle sich hier aufhaltenden Landsturmeute von 39—45 Jahren werden daher nochmals zur Anmeldung bis spätestens Montag, den 21. d. M. aufgefordert.

Die Landsturmpflichtigen, welche sich bereits zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden aufgefordert, ihre Militärpapiere bis 21. d. M. (einschl.) auf Zimmer 3 vorzulegen oder anzugeben, ob sie bei der Aushebung der Ersatzreserve oder dem Landsturm zugeteilt waren.

Braubach, 18. Dez. 1914. |

Die Polizeiverwaltung.

Für den dringlichst stattfindenden Grenzbezug sind Anträge auf Befreiung von Grenzabgaben bis 20. d. M. auf dem Bürgermeisterei zu stellen.

Braubach, 16. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Krieger-Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb-

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Bügeleisen, Bügelbretter, Ärmelbüglerbretter, Haushaltswagen, Wandkaffee-mühlen, Steh- und Wandlampen, Haus- und Küchengeräte aller Art zu bekannt billigen Preisen.

Christian Wieghardt.

Sohlen-Nägel

sind wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Ohne Tadel

— beste Tafel-Margarine —

erzeugt feinste Landbutter.

Vorzüglich zum Backen!

1 Pfund 90 Pfg.

Stets frisch bei

Chr. Wieghardt.

Meine diesjährige Weihnachts- Ausstellung

die auf das reichhaltigste von dem einfachsten an aus-
stattet ist, befindet sich nebst

Verkaufs-Räumen

im Hause des Herrn Karl Bingel.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rudolf Neuhaus.

Der Hilfsausschuß

hat von jetzt ab seine

Geschäftsstunden

im Heiler'schen Hause nur Mittwochs und Samstags
von 5—6 Uhr.

Schöne Bilder, Spiegel, Haus-
sagen, Photographie- und Post-
: : kartenrahmen : :
— zu Weihnachtsgeschenken passend —

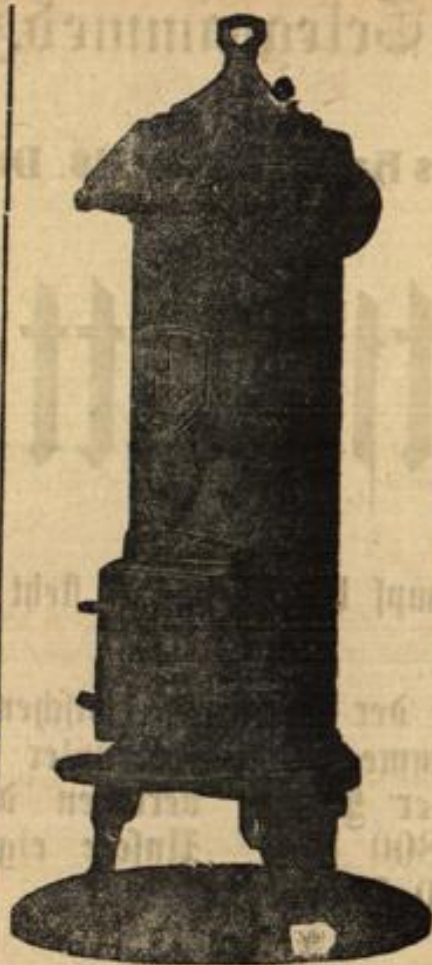
empfehlen

Heinrich Metz.

Christbaum-Ständer

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wieghardt.



Frische Rund- und Vierkant- Dauerbrandöfen

sowie sämtliche

Zubehörteile

wie:

gußeiserne Kohlentassen,

Kohlenhaufeln in verschiedenen Preis-
lagen, Stocherisen, Brissetzangen, Kohlen-
füller verzinkt und schwarz, Kohleneimer,
Ofenschirme, Ofenrosetten usw. sind am
Lager und empfehle zu ausnahmsweise
billigen Preisen.

Chr. Wieghardt.



Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Feinstes Sauerkraut und feinste Delikates-Würstchen

empfehlen in bekannter Güte

Dean Engel.

Weihnachtsbäume

sind eingetroffen und können die bestellten abgeholt werden.

Karl Angelmeier.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Julius Rüping.

Als passende

Weihnachts- geschenke

gestatte ich mir zu empfehlen:

1. Emaillewaren:

Rostgeschirre in weiß, blau,
braun und grauer Emaille
Kaffee Kannen in schöner Decore
Wasserkessel
Wassereimer, Toiletteimer
Essenträger
Gemüseleimer
Teigschüssel
Löffelbleche usw.

2. Nidel- und Kupfer-
waren:

Nidel Kaffeefervice
Tafelaufsätze in verschiedenen
Ausführungen
Fruchtkörbe mit Majolika-
Einlagen
Brotkörbe
Tortenplatten
Eier-Service
Menagen, Butter- und Honig-
böden
Zuckerkörbe
Kuchenservice usw.

3. Holzwaren:

Fleisch- und Hackbretter
Küchengerätehalter
Eierschränke
Garderobenleisten
Handtuchhalter
Gewürzschränke
Gemüse-Etagieren
Servierbretter
Ablaufbretter

4. Glas und Porzellan:

Porzellan Kaffeefervice
" Toiletteimer
" Waschgarnituren
" Weihnachtstassen
Glasbowlen
Weingläser
Eierservice
Löffelservice usw.

5. Sonstige Haus- und
Küchengeräte.

Tafel- und Dezimalwagen
Reibmaschinen
Fleischhackmaschinen
Bügeleisen
Pöstermaschinen
Brotbacken, Kaffeemühlen
Essbesteck
Badewannen usw.

6. Für die lieben Kleinen.

Robertschlitten
Rinderschlitten mit und ohne
Lehne
Schlittschuhe für Knaben und
Mädchen
Laublägeln
Laublägeln
Werkzeugkasten usw.

Alleinverkauf der Original-Weck'schen Einkochapparate.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager in:

**Herden, Öfen, Wasch-, Wring- und
Mangelmaschinen**

empfehlende Erinnerung.

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rhein.

Aerzte bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser' Brust- Caramellen mit dem 3 Tannen!

Millionen gebrauchen sie gegen **Husten**

Heiserkeit, Verschleimung Rachen,
schmerzenden Hals, Reizhusten
sowie als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hochwilt-
formen jedem Krieger.
6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten u. Pri-
vaten verbürgen den sich. Erfolg.
Neuerst bekundete und
wohlgeschmeckende Bonbons.
Packt 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. fein
Porto.
Zu haben in Braubach, bei
Ang. Gran,
Emil Eisenbrenner.

Im Rohrstockflechten empfehlen sich

Robert Bingel,
Hahnweg 12.

Briefkastetten

(reizende Neubeiten, auch in
Weihnachtspackungen)
empfehlen billigst

A. Lemb.

Kranke!

v. Scheid, Homöop. Heilk.
wohnt

Arenberg

Strassenbahnhaltestelle:
Arenberger Höhe.
Behandlung aller
Leiden, auch Bein-
leiden.

Sprechstunden:
9—5 Uhr, Sonntags 9—2 Uhr,
Dienstags keine Sprechstunde.
Für Kranke, wovon der Er-
nährer in Folge steht, kosten-
lose Behandlung.